

³ William R. LaFleur, *From Agape to Organs: Religious Differences between Japan and America in Judging the Ethics of the Transplant*, in: Joseph Runzo/Nancy M. Martin (Hg.), *Ethics in the World Religions*, Oxford 2001, 271-290.

Das westliche
Verständnis
des Körpers
als globale
Perspektive

Körper und Geschlecht in mesoamerikanischen Religionen

Sylvia Marcos

Einleitung

Die Vorstellungen vom Körper, von seinen Metaphern, von körperlichen Zwängen und von der Erotik sind im Denken der mesoamerikanischen Religionen in ein Gesamtkonzept von Geschlecht und Kultur eingebettet. Mit mesoamerikanischer religiöser Gedankenwelt meine ich den hochentwickelten Komplex von Wahrnehmungen, Ideen und Überzeugungen, die den erkenntnistheoretischen Kontext der Nahuas, der Mayas sowie anderer Völker Mesoamerikas¹ bildeten.

Hauptquelle für die vorliegende Untersuchung sind die Bücher III und VI der *Historia general de las cosas de Nueva España* (Florentinischer Kodex)². Wissenschaftler haben die Intensität und den Reichtum dieser Schriften (besonders von Buch VI) und ihre Bedeutung im Hinblick darauf betont, dass sie uns näher an die moralische Vision und das Denken der alten Nahuas heranzuführen. Auszüge aus dem *Royal Palace Matritense Codex* und in besonderem Maße León-Portillas Neuübersetzung [aus dem Jahr 1980; Anm. d. Übers.] waren ebenfalls Gegenstand der Untersuchung.

Moderne wissenschaftliche Überzeugungen besitzen keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit, sondern sind selbst historische Konstrukte. Dieses Verständnis erlaubt eine weniger eingeschränkte Betrachtungsweise der mesoamerikanischen Welt. Aus dieser Perspektive erweist sich die Einteilung in Biologie und Kultur (oder in Geschlecht und Sexualität) als unangemessen für die Annäherung an diese Lebenswelt. Die Begrifflichkeiten von Dualität, Gleichgewicht und Fluidität sind wesentliche Bestandteile des mesoamerikanischen Universums und von entscheidender Bedeutung für ein Verständnis seiner Körperlichkeit.

I. Dualität im mesoamerikanischen Universum

Die feminin-maskuline duale Einheit bildete die Grundlage für die Erschaffung des Kosmos, seiner (Wieder-)Herstellung und Erhaltung. Die Verschmelzung des Weiblichen und des Männlichen zu einem bipolaren Prinzip ist ein wiederkehrendes Element im mesoamerikanischen religiösen Denken. Dieses Prinzip nimmt sowohl einfach als auch zweifach in der Darstellung von Götter- und Göttinnenpaaren Gestalt an, angefangen mit Ometeotl, dem höchsten Schöpfer, dessen Name „doppelter Gott“ oder „zweifache Gottheit“ bedeutet.³ In seiner Wohnstatt unter den dreizehn Himmeln stellte man sich Ometeotl als ein weiblich-männliches Paar vor.

Omecihuatl und Ometecutli sind die femininen bzw. maskulinen Seiten der göttlichen Dualität Ometeotls. Nach einem alten Nahua-Mythos lieferten sie sich einen Kampf, in dessen Verlauf sie Geschirr zerbrachen, und aus jeder Scherbe, die auf den Boden fiel, entstand eine neue duale Gottheit. Während einige Mexikoforscher daraus lediglich die Schlussfolgerung gezogen haben, dass diese Legende die Multiplizität der Götter erkläre, veranschaulicht sie jedoch darüber hinaus, wie die primäre Dualität ihrerseits neue Dualitäten hervorbringt. Unter dieser Voraussetzung kann vielleicht die Geschlechtlichkeit selbst – die ursprünglichste, alles durchdringende Dualität überhaupt – als „Erzeugerin“ der multiplen spezifischen Dualitäten, die allen Phänomenen unterliegen, verstanden werden.

Realität im Fluss

Die mesoamerikanische Kosmologie implizierte einen Dualitätsbegriff, der nicht festgelegt oder statisch war, sondern sich ständig in Veränderung befand. Als wesentlicher Bestandteil der Denkweise der Nahua gab diese Offenheit für Veränderung allem anderen Impulse. Gottheiten, Menschen, Dinge, die Zeit und der Raum mit seinen fünf Himmelsrichtungen hatten ein Geschlecht: Sie waren weiblich oder männlich mit ständig wechselnden Anteilen. Das Geschlecht, das alle Bereiche der Natur erfüllte, war selbst die Bewegung, die alle Identität hervorbrachte und umgestaltete.

In einem so aufgebauten Kosmos gab es wenig Raum für pyramidenartige „hierarchische“ Ordnung und Gliederung. In den verschiedensten Nahua-Erzählungen, weder in den *ilamatlatolli* (Reden der weisen alten Frauen) noch in den *huehuetlatolli* (Reden der alten Männer) noch in den Quellen, in denen Paare von Gottheiten vorkommen, finden sich Anhaltspunkte für eine Kategorisierung nach dem Schema der Überordnung des einen Pols über den anderen. Stattdessen scheint eine grundlegende Eigenschaft dieses Weltbildes in der Entfaltung von Dualitäten zu liegen. Diese Entwicklung von Dualitäten lässt sich auf allen Stufen des Himmels, der Erde und unter der Erde sowie an den vier Ecken des Universums feststellen.⁴ Das ständige Entfalten der Dualitäten ist immer in einer Art Fluss und niemals streng gegliedert oder festgelegt. Somit durchdrang das Dualitäts-

prinzip den gesamten Kosmos und hinterließ seinen Abdruck auf jeder Sache, Situation, Gottheit und auf jedem Körper.

Innerhalb dieser fließenden Bewegung der metaphorischen Dualitäten, göttlich und körperhaft, bestand die einzige wichtige Konfiguration in der für beide Seiten geltenden Notwendigkeit, miteinander in Verbindung und Beziehung zu treten. Im mesoamerikanischen Universum bedeutete „über“ und „unter“ nicht „übergeordnet“ und „untergeordnet“. Weder in Bezug auf Gut und Böse, noch zwischen dem Göttlichen und dem Irdischen oder im Hinblick auf Tod und Leben existierten hierarchische Werte, die in die Kategorien „übergeordnet“ und „untergeordnet“ eingeteilt waren. Das Leben entsteht z.B. aus dem Tod:

„Leben und Tod befanden sich im Wechselspiel auf der Großen Mutter Erde und bildeten einen Zyklus komplementärer Gegensätze: Das Leben trug in sich den Samen des Todes; aber ohne den Tod war Wiedergeburt unmöglich, denn der Tod war die Schwangerschaft, aus der das Leben sich entwickelte.“⁵

Nach Jacques Soustelle „ist das Gesetz dieser Welt der Wechsel von einzelnen ausgeprägten Eigenschaften, die radikal voneinander getrennt sind und immer wieder dominieren, verschwinden und wieder auftauchen ...“⁶ Im Universum wirken weibliche und männliche Eigenschaften zusammen, um fließende, nicht festgelegte Identitäten hervorzubringen. Das wechselnde Gleichgewicht von gegensätzlichen Kräften, aus denen das Universum entstanden ist, von der Gesellschaft bis zum Körper selbst – als dessen Widerspiegelung und Abbild – sollte als eine Manifestation dieser vollständigen Durchdringung durch die Geschlechter verstanden werden. Vom Kosmos bis hin zum einzelnen Körper offenbart sich das duale Geschlecht als die grundlegende Metapher im mesoamerikanischen Denken. Sie spiegelt sich in der Plastizität und Dynamik, die für ihre einzelnen Pole charakteristisch ist und sie so lebendig erhält, wie sie immer war.⁷

Demnach kann das mesoamerikanische Verständnis von Dualität nicht binäres Ordnen statischer Pole sein.

Die Vorstellung vom Gleichgewicht kann am besten als ein „Agent“ verstanden werden, der die Bedingungen der Dualitäten immer wieder anpasst und dadurch den gegensätzlichen und komplementären Paaren, die das ganze mesoamerikanische Weltbild durchdringen, eine einzigartige Qualität verleiht. Er schenkt der

Die Autorin

Sylvia Marcos ist Gastprofessorin für Mittelamerikanische Religionen an der School of Religions der Claremont Graduate University. Sie war als Luce Gastprofessorin am Theologischen Seminar und an der Harvard Divinity School tätig. Sie hat an vielen Universitäten, besonders in Lateinamerika, unterrichtet. Sie ist Beigeordnetes Mitglied der Forschungsgruppe am Nationalen Institut für Anthropologie und Geschichte in Mexiko. Sie hat ausgedehnte Feldstudien und Forschungsprojekte über eingeborene Heilerinnen und politische Aktivistinnen unternommen, wobei ihre historischen Forschungen durch aktuelle Daten aus Feldstudien verifiziert werden konnten. Veröffentlichungen: „Gender/Bodies/Religion“ (Guernavaca 2000); Mitherausgeberin von „Chiapas: el Factor Religioso“; als Mitherausgeberin bereitet sie gerade die Veröffentlichung des Buches „Towards a New Feminist Imaginary“ vor. Für CONCILIUM schrieb sie zuletzt „Heilige Erde: Mesoamerikanische Perspektiven“ in Heft 5/1995. E-Mail: smarcos@infosel.net.mx.

Dualität Flexibilität und Plastizität, bringt sie zum Fließen und verhindert eine hierarchische Gliederung. Eine Ausgewogenheit, die immer wieder ihr eigenes Gleichgewicht herstellt - inhärent im mesoamerikanischen Konzept eines Universums in Bewegung - hielt auch alle anderen Gleichgewichtspunkte in ständiger Bewegung. Auf ähnliche Art und Weise waren die Kategorien männlich und weiblich offen und veränderlich, wie Lopez Austin andeutet: „... nichts war ausschließlich weiblich oder männlich; es gab vielmehr verschiedene Nuancen von Kombinationen.“

II. Körperliche und kosmische Stabilität

Die kollektive Verantwortung, nicht nur das Gleichgewicht zu erhalten, sondern auch an den dadurch entstehenden Errungenschaften teilzuhaben, brachte eine ganz besondere Sammlung moralischer Kodizes hervor. Die beste Formulierung dieser moralischen Kodizes findet sich in den Reden der Alten, den *huehuetlatolli* und *ilamatlatolli*.⁸ Wie oben erwähnt, betrachten einige Mexiko-Historiker das Buch VI des *Florentinischen Kodexes* von Sahagún als eine Art *summa* des Nahuadenkens. Es ist das Werk, das am tiefsten in die Überzeugungen und Normen dieser Gesellschaft eindringt. Die im Buch VI des *Florentinischen Kodexes* enthaltenen *ilamatlatolli* äußern sich eindeutig zu der Art der Ausgewogenheit, die im Verhalten von Männern und Frauen notwendig sei.

„... Gehe nicht eilig oder langsam, ... denn langsam zu laufen ist ein Zeichen für Wichtigtuerei und schnell zu laufen weist auf Ruhelosigkeit und wenig Verstand hin. Gehe gemäßigt ... Gehe nicht mit eingezogenem Kopf oder mit nachlässiger Haltung, aber trage deinen Kopf auch nicht übertrieben hoch und aufrecht, denn das ist ein Zeichen für schlechte Erziehung.“⁹

... Deine Kleidung sollte bescheiden, angemessen sein. Kleide dich nicht seltsam oder extravagant oder exzentrisch ... Auch ist es nicht angemessen, dass deine Kleidung hässlich, schmutzig oder zerrissen ist ...¹⁰

Wenn du sprichst, sprich nicht zu schnell ... erhebe deine Stimme nicht zu laut, aber sprich auch nicht zu leise. Verwende keine dünne, hohe Stimme, wenn du andere ansprichst oder grüßt, sprich nicht durch die Nase, sondern lass deine Stimme einfach normal klingen.“¹¹

In den *huehuetlatolli* erscheint die Ausgewogenheit als eine Konstante im Denken der Nahuas, so wie sie sich im täglichen Leben, in den Beziehungen zwischen den Geschlechtern und in körperlichen Haltungen äußert. Das Aufgehen des Körpers im Kosmos und das Eindringen des Kosmos in den Körper erlaubt noch nicht einmal den Gedanken an eine Aufteilung von Körper und Geist.

1. Der mesoamerikanische Körper oder: permeable Körperlichkeit

In vorherrschenden westlichen Traditionen hat sich das Körperverständnis in Gegensatz zum Geist gebildet. Der Körper wird als Ort der biologischen Daten,

des Materiellen, des Immanenten definiert. Seit dem 17. Jahrhundert wird er außerdem als Phänomen betrachtet, das die Grenze zwischen dem inneren Selbst und der Außenwelt markiert.

In der mesoamerikanischen Tradition werden dem Körper Eigenschaften zugeschrieben, die sich sehr von denen des anatomischen oder biologischen Körpers abheben. Am auffallendsten ist, dass Außen und Innen nicht durch die hermetische Grenze der Haut voneinander getrennt sind. Zwischen dem äußeren und dem inneren Bereich ereignet sich ein ständiger und fortdauernder Austausch. Das Materielle und das Immaterielle, das Externe und das Interne sind in ständiger Interaktion, während die Haut ständig von allen Daseinsformen durchdrungen wird. Alles führt zu einer Vorstellung von Körperlichkeit, in der der Körper offen ist für alle Richtungen des Kosmos: ein Körper, sowohl einzeln als auch zweifach, der feste und flüssige Stoffe in einem permanenten Fluss beinhaltet, immaterielle Winde oder ätherische Daseinsformen genauso wie Säfte und feste Stoffe. Den mesoamerikanischen Körper kann man sich als einen Strudel vorstellen, hervorgerufen durch das dynamische Zusammenspiel der verschiedensten Seinsweisen, sowohl materiell als auch immateriell und oft widersprüchlich, die sich in einem endlosen Spiel immer wieder neu zusammensetzen.

2. Pluralität der Daseinsformen

Neben dem sichtbaren Körper besteht der mesoamerikanische Körper aus dem, was Lopez Austin als „animische Wesenheiten“ bezeichnet.¹² Es gibt drei hervorragende animische Daseinformen: die *tonalli*, die *teyolia* und die *ihiyotl*. Jede hat ihren eigenen – aber nicht einzigartigen – Ort innerhalb des physischen Körpers. Die *tonalli*, deren vornehmlicher Sitz der Kopf ist, gehen nachts im Schlaf auf Reisen. Der *teyolia* ist im Herzen angesiedelt und galt als Zentrum der Erinnerung, des Wissens und der Intelligenz. Wenn der *teyolia* den Körper verlässt, tritt der Tod ein. Der *ihiyotl* (Atem oder „soplo“), der mit der Leber assoziiert wird, kann Ausstrahlungen produzieren, die anderen schaden. Der *ihiyotl* war das vitale Zentrum von Leidenschaft und Gefühl. Als Teil dieses Zusammenspiels der verschiedensten Ausstrahlungen und Einschlüsse wird der Körper im mesoamerikanischen Denken begriffen.¹³

3. Das Dasein in der Welt nach Art der Nahua

Die Welt war für die Nahuas nicht „da draußen“, errichtet außerhalb und getrennt von ihnen selbst. Sie befand sich in ihnen und sogar „durch“ sie hindurch. Ereignisse und ihre Begleitumstände waren wesentlich stärker aufeinander bezogen, als es im westlichen Denken der Fall ist, wo das Ich von seiner Umgebung analytisch abstrahiert werden kann. Außerdem spiegelt die Durchlässigkeit des Körpers eine wesentliche Durchlässigkeit des Kosmos wider, eine Permeabilität der gesamten „materiellen“ Welt, die eine Daseinsordnung definiert, die von einem ständigen Übergang zwischen materiellem und immateriellem Bereich gekennzeichnet ist. Nach dieser Vorstellung entsteht der Kosmos im wahrsten

Sinne des Wortes als die Vervollkommnung einer permeablen Körperlichkeit. Klor de Alva schreibt:

„... die Nahuas stellten sich ihr multidimensionales Dasein als einen integralen Bestandteil ihres Körpers und der physischen und spirituellen Welt, die um sie herum existierte, vor.“¹⁴

Darüber hinaus war das „begriffliche Dasein“ der Nahua wesentlich weniger eingeschränkt als das von Christen zur Zeit der *Conquista* und neigte eher dazu „ein physisches und begriffliches Kontinuum mit anderen, mit ihrem Körper und mit der darüber hinaus existierenden Welt zu bilden ...“¹⁵

4. Metaphern des Fleisches

Metaphern bilden das wichtigste Grundgefüge des mesoamerikanischen religiösen Denkens. Im Überfluss vorhanden und reich an Komplexität wurde die metaphorische Sprache auf alle Aspekte des Lebens angewandt. Metaphern für den weiblichen und männlichen Körper finden sich in den *ilamatlatolli* und *huehuetlatolli* (Reden der weisen alten Frauen und Männer) aus dem Buch VI der *Historia general de las casas de Nueva España*. Überreich an Metaphern veranschaulichen diese Reden sehr lebendig die spezifischen kulturellen Einstellungen gegenüber den Körpern von Frauen und Männern. Wie mehrere Wissenschaftler betont haben, enthalten diese Reden, die öffentlich vorgetragen wurden, wenn Kinder das Erwachsenenalter erreichten, Metaphern, die grundlegenden Elementen des mesoamerikanischen religiösen und moralischen Denkens Ausdruck geben, wie sich am folgenden Beispiel erkennen lässt:

„... Aus der Zeit des Herrn von Tetzcuco, genannt Netzahualcoyotzin, ... der sie (zwei ältere Frauen) fragte: „Großmütter, sagt mir, stimmt es, dass ihr euch auch noch in eurem Alter nach fleischlichen Genüssen seht ...?““

Die alten Frauen antworteten mit einer ausführlichen Erklärung, die mit einer Metapher endete:

„... Ihr Männer wünscht euch, wenn ihr älter werdet, keine fleischlichen Freuden mehr, ... aber wir Frauen werden dieser Dinge nicht müde und bekommen auch nie genug davon, denn unsere Körper sind wie ein tiefer Abgrund, eine Schlucht, die sich niemals ganz füllt; er empfängt alles ... und sehnt sich immer noch nach mehr und bittet um mehr ...“¹⁶

In Buch XVIII findet sich der folgende Ratschlag an Töchter:

„... Passt auf, wählt unter den Männern nicht den aus, der euch am besten erscheint wie diejenigen, die auf dem Markt einen Mantel kaufen wollen ... und verhaltet euch nicht so wie die Leute, die, wenn der Mais gerade frisch ist, nach den besten und wohlschmeckendsten Kolben suchen ...“¹⁷

Derartige Metaphern über die Körper von Männern und Frauen offenbaren Aspekte der Kultur, die von den ersten Chronisten und Missionaren selektiv

eliminiert wurden, weil sie mit ihren eigenen moralischen Ansichten kollidierten. Jedoch schienen die Metaphern, die in der Alltagssprache überlebten, wahrscheinlich unschuldig genug und gingen als poetische Ausschmückung der Sprache durch. Sahagún qualifizierte sie als „sehr zart, exakt und passend“. Die Metapher trägt den Abdruck der Werte einer Kultur in sich. So scheint z.B. das gesellschaftlich akzeptierte Verlangen nach dem Körper eines anderen im Gebrauch der Metapher „die besten und wohlgeschmeckendsten Maiskolben“ auf. Sie ist ebenso deutlich in dem Bild vom weiblichen Körper als „ein tiefer Abgrund, eine Schlucht, die sich niemals ganz füllt“, erkennbar.

Diese Metaphern geben uns eine Vorstellung von den körperlichen Vergnügen, die in der mesoamerikanischen Welt als akzeptabel galten. *Tlalticpacayotl*, übersetzt als Fleischeslust oder Sex, bedeutet wörtlich „das, was zur Oberfläche der Erde gehört“.¹⁸ Wie alles, was an die Oberfläche der Erde gehört, ist erotische Lust irdische Identität. Sie wird nicht nur akzeptiert, sondern definiert die Einwohner von Mesoamerika als Bewohner der vier vermittelnden Ebenen der Erdoberfläche. Dieser Aufenthaltsort der Frauen und Männer ist auch der Ort des Fleisches, seiner Freuden und Kümernisse. Die Erde wäre unvorstellbar ohne die körperliche Dimension.¹⁹ Im kosmischen Zusammenhang von Erotik zu sprechen, bedeutet, von den Dimensionen zu sprechen, die zur „Oberfläche der Erde“ und ihrer zentralen Position im Kosmos der Nahua gehören.

III. Erzählung und Metapher: Die Körperlichkeit der Nahua im Florentinischen Kodex

Die Erzählung des Tohueno oder des Fremden ist ein ausgezeichnetes Beispiel für das Verständnis von Körper und Geschlecht im Denken der Nahua. Enthalten im Buch III des *Florentinischen Kodexes* stellt sie einen Teil des Reichtums der Dokumentation der Nahua über die mexikanische Kultur des 16. Jahrhunderts dar, der von Sahagún und seinen Assistenten von einheimischen Informanten in Tepepulco (Region Tezcoco), Tlatelolco und Mexiko von 1547 an zusammengetragen wurde. Die Geschichte, Teil epischer Erzählungen von Gottheiten, überrascht wegen ihrer körperlichen Bilder und Metaphern sowie wegen des großen Stellenwertes von Verlangen und Fleischeslust, wie ihn ein junges Mädchen zum Ausdruck bringt. León-Portilla kommentiert:

„Manchmal ist über unsere einheimische Kultur gesagt worden, dass es ihr an erotischen Themen fehle. Aber allen zum Trotz, die so denken: Es gibt einige alte Texte in Nahuatl, die von den Ureinwohnern zur Zeit der Conquista tradiert wurden.“²⁰

Der unten auszugsweise zitierte Text war wahrscheinlich einer „dieser alten Texte auf Nahuatl mit einem bestimmten Rhythmus und Versmaß, die im *calmecac* oder anderen Nahua-Zentren der höheren Ausbildung auswendig gelernt wurden ...“²¹ Die jungen Nahua erhielten in diesen Zentren ihre intellektuelle Ausbildung u.a. durch das Zuhören, wie die *tlamatinime* (weise Männer oder

Philosophen) über die höchsten Werte ihrer Kultur sprachen. Außerdem waren diese Zentren Ausbildungsstätten für die Priesterschaft. „... [Z]weifelloso enthielten die an die ausgewähltesten Vertreter der jungen Nahua gerichteten Lehren die vornehmsten Gedanken, aufbewahrt in Liedern und Reden, die auswendig gelernt wurden.“²²

Die *Geschichte des Tohuenyo* handelt von der erotischen Leidenschaft, die, ohne Übertreibung, eine Prinzessin der Toltec überfiel.²³ Hier also ein Auszug aus der *Geschichte des Tohuenyo* nach der englischen Übersetzung von León-Portilla.²⁴

Die Geschichte des Tohuenyo

(...)

*Er lief nackt herum, sein Ding hing einfach herunter,
er begann, Chilischoten zu verkaufen,
und baute seinen Stand auf dem Markt vor dem Schloss auf.*

(...)

*Dann also schaute diese Tochter Huemac
zum Markt*

*Und sah den Tohuenyo, mit seinem herunterhängenden Ding
Sobald sie ihn gesehen hatte,
ging sie in den Palast.*

*Dann wurde die Tochter des Huemac wegen dieser Sache krank.
Sie litt unter großer Anspannung, in ihr entstand eine große Hitze,
sie fühlte sich um des Tohuenyos Vogel - sein männliches Teil - gebracht*

(...)

„So fing es an, das ist der Grund, warum sie krank wurde.“

Und als der Herr Huemac das sah, gab er Befehl und sagte,

*„Toltecs, sucht den Chiliverkäufer,
findet den Tohuenyo.“*

Und augenblicklich gingen sie und suchten überall nach ihm.

(...)

Aber kurze Zeit später erschien Tohuenyo von ganz allein.

(...)

Da sagte der Herr zu ihm:

*„Du hast Verlangen in meiner Tochter geweckt,
du musst sie heilen.“*

(...)

*Und sofort schnitten sie sein Haar,
sie badeten ihn und danach
riehen sie ihn mit Ölen ein,
gaben ihm einen Lendenschurz und banden ihm einen Mantel um.*

*Und als Tohuenyo zu ihr ging, um sie zu sehen,
blieb er bei ihr,
und so wurde sie im selben Augenblick gesund.*

Später erlangte Tohuenyo die Anerkennung der Toltecs und führte sie in vielen Kämpfen zum Sieg. Die Erzählung seiner außergewöhnlichen Kriegstaten wurde Teil eines epischen Mythos von den Abenteuern übernatürlicher Wesen wie Tohuenyo selbst. Im Mittelpunkt dieser Heldentaten steht die „bemerkenswerte Geschichte von dem Tohuenyo“, wie León-Portilla sie nennt. Es überrascht uns noch heute, dass die Spuren der erotischen Kunst der Nahuatl trotz der moralischen Zensur und der Reinigung von anstößigen Stellen, denen sie unter dem Einfluss der geistlichen Chronisten ausgeliefert waren, überlebt haben.²⁵

Die Entdeckung eines solchen Textes mit explizit sexuellem Inhalt führt uns zu einer anderen Ebene des Verständnisses der Rolle des Körpers und des Verlangens im Denken und in der Kultur der Nahuatl. Seine Ausdrucksweisen sind weit entfernt von jeder Art von Angst vor der Macht des weiblichen Verlangens oder vor einer unersättlichen Sexualität, wie sie sich in Europa z.B. im *Malleus Maleficarum* findet.²⁶

Im Allgemeinen betonen Historiker den disziplinierten und in gewissem Maße repressiven (wie wir sagen würden) Charakter der aztekischen Kultur. Ohne Zweifel gab es auch im Hinblick auf die Sexualität Normen. Gleichzeitig kann man nicht vereinfachend behaupten, dass es keinen Spielraum für Erotik gegeben habe. In einer von Dualität geprägten Kultur und Denkart, in der abwechselnden Anwesenheit von Gegensätzen in Bewegung, wurden die Anforderungen der Disziplin durch die Möglichkeit sexueller Lust und durch ihre Wertschätzung bereichert. Die einseitige Betonung von Strenge und Disziplin ist eher ein Produkt der Werte der missionierenden Historiker als eine wahrheitsgemäße Widerspiegelung der Daten und Realitäten dieser alten Welt. Was Sahagún in Kapitel VIII, Buch VI der *Historia general de las cosas de Nueva España* aufzeichnete, gleicht das Bild wieder aus:

„... Sie beteten zu Tlazulteotl, der Gottheit der Lust, die Mexikaner, besonders die Mixtecs und die Olmecs ... und die Cuetztes dienten und verehrten Tlazulteotl, und sie bezichtigten sich vor ihm nicht ihrer Lust, denn Lust war für sie keine Sünde.“

Schluss

Nach der Betrachtung dieser alten mesoamerikanischen Körpervorstellungen und -wahrnehmungen ist es angebracht zu betonen, dass die Körper von Frauen nicht nur aufgrund ihrer Kapazität zur Fortpflanzung geschätzt und verehrt wurden, sondern dass sie auch „Subjekte des Verlangens“ waren. Der Körper, Ort und Achse für Freuden und Vergnügen, der duale Körper von Frauen und Männern, fließende und permeable Körperlichkeit, ist das Prinzip des irdischen Daseins, in Verbindung mit der unmittelbaren Umgebung und mit dem Ursprung des Kosmos. Einen Schimmer von diesem weiblichen und männlichen und kosmischen Körperbegriff kann man in Resten epischer Dichtung, in Liedern, Erzählungen und Metaphern erhaschen. Selbst diese wenigen Spuren vermögen ein inkar-

nirtes Universum zu offenbaren, das in den westlichen Erzählungen, die von der Vorherrschaft des Geistes über das Fleisch geprägt sind, nicht vorkommt.

¹ „Mesoamerika = 1943 von P. Kirchhoff geprägte Bezeichnung für den altindianischen Hochkulturräum in Mexiko und im nördlichen Zentralamerika, der zur Zeit der Konquista das Verbreitungsgebiet, der Nahuua- und Mayavölker umfasste, d. h., das zentrale und südliche Mexiko sowie die anstoßenden Teile von Guatemala, Belize und Honduras.“ (Meyers Enzyklopädi. Lexikon, Bd. 16, Art. Mesoamerika, Mannheim/Wien/Zürich 1976, 99 [Anm. der Übersetzerin].

² Fray Bernardino de Sahagún, *Historia general de las cosas de Nueva España* (erste vollständige spanische Ausgabe des als *Florentinischer Kodex* bekannten Manuskripts in Nahuatl, hg. von Alfredo Lopez Austin/Josefina Garcia Quitana, 2 Bde., Mexiko 1989).

Mit Hilfe eines Fragebogens, den Fray Bernardino de Sahagún bei seiner Suche nach relevanten Informationen über die Welt der Nahuua entwickelte, trugen seine Assistenten Material in der Sprache Nahuatl zusammen. Dieses Originalmaterial kann man im *Royal Palace Matritense Codex* nachlesen, der die Nahuatl-Quelle darstellt, die León-Portilla für seine neuen Übersetzungen zugrundelegt (ich habe die von Francisco del Paso y Troncoso 1906 in Madrid herausgegebene Version, *Codice Matritense des Real Palacio*, Vol. VII, konsultiert).

Der *Royal Palace Matritense Codex* ist somit die von Sahagún und seinen Assistenten angelegte Sammlung des Materials, das sie in Nahuatl von ihren Informanten zusammentrugen. Zu einer Diskussion der Ursprünge von Sahagúns Werk und der Komplexität des Umgangs mit den Quellen vgl. Sylvia Marcos, *Geschlecht und Moralvorschriften im alten Mexiko nach den Texten des Bernardino de Sahagún*, in: CONCILIUM 27/6 (1991) 489-499.

³ Andrés de Olmos, *Historia de los Mexicanos por sus pinturas*, in: A. Garibay (Hg.), *Teogonia e Historia de los Mexicanos. Tres opúsculos del siglo XVI*, Mexiko 1973.

⁴ Yolotl Gonzales Torres, *Diccionario de Mitología y Religión de Mesoamérica*, Mexiko 1991, 125: „... 4 [bezog sich auf] die vier Himmelsrichtungen, 5 [auf] die vier Himmelsrichtungen plus den Mittelpunkt, 9 wurde mit der Unterwelt assoziiert und 13 [bezog sich auf] die Stufen des Himmels, der Unterwelt und der Erde plus den Mittelpunkt.“

⁵ Alfredo Lopez Austin, *Cosmovisión y salud entre los Méxicas*, in: Alfredo Lopez Austin/Carlos Viesca (Hg.), *Historia de la Medicina en México*, Buch I, Mexiko 1984, 103.

⁶ Jacques Soustelle, *La Pensée Cosmologique des Anciens Mexicains*, Paris 1955.

⁷ Zur Diskussion der griechischen Philosophie im Vergleich zur Gedankenwelt der Nahuua vgl. Sylvia Marcos, *Categorías de género y pensamiento mesoamericano: un reot epistemológico*, in: *La Palabra y el Hombre*, Jalapa/Veracruz 1995.

⁸ Für eine ausführliche Behandlung der *huehuetlatolli* und der *ilamatlatolli* in Bezug auf die Geschlechter in Mesoamerika vgl. Sylvia Marcos, *Geschlecht und Moralvorschriften im alten Mexiko*, aaO.

⁹ Bernardino de Sahagún, *Historia General*, Buch IV, aaO., 371.

¹⁰ AaO. 384.

¹¹ AaO. 383.

¹² Alfredo Lopez Austin, *Cosmovisión y salud entre los Méxicas*, aaO.

¹³ Rémi Siméon, *Diccionario de la lengua nahuatl o mexicana*, Mexiko 1988 (Das Original erschien 1885 unter dem französischen Titel *Dictionnaire de la Langue Nahuatl ou Mexicaine*).

¹⁴ Jorge Klor de Alva, *Contar vidas: la autobiografía confesional y la reconstrucción del ser nahuua*, in: *Arbor*, Nr. 515/16, Madrid 1988, 49-78.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Bernardino de Sahagún, *Florentine Codex*, in : *Historia general*, aaO. 382.

¹⁷ AaO. 369.

¹⁸ Alfredo Lopez Austin, *Cosmovisión y salud entre los Méxicas*, aaO.

¹⁹ Vielleicht war das der Grund dafür, dass die alten Einwohner Mesoamerikas die Verurteilung sexueller Aktivitäten als unnormale betrachteten, da man ohne sie nicht zur Erde gehörte.

²⁰ Miguel León-Portilla, *Toltecatoytl. Aspectos de la Cultura Nahuatl*, Mexico 1980.

²¹ Miguel León-Portilla, *Toltecatoytl*, aaO.

²² Miguel León-Portilla, *Aztec Thought and Culture*, Norman/London 1990.

²³ Angel M. Garibay, *Historia de la literatura nahuatl*, Mexico 1953. Die von Sahagún ins Spanische übertragene Originalerzählung in Nahuatl findet sich in Francisco del Paso y Trocose, *Codice Matritense del Real Palacio*, aaO.

²⁴ Die neue Übersetzung von Nahuatl ins Spanische ist von Miguel León-Portilla, *Toltecatoytl*, aaO. Den hier abgedruckten deutschen Texten liegt die englische Übersetzung der Autorin zugrunde.

²⁵ Sahagúns Übersetzung dieser Erzählung aus dem Nahuatl ins Spanische stammt aus dem Buch III seiner *Historia general de las cosas de la Nueva Espana* [1977]. Es ist jedoch eher eine Zusammenfassung als eine Übersetzung, wobei die Adjektive und Metaphern abgeschwächt und teilweise sogar geändert wurden. Die Feststellung der Veränderungen, die diese poetische Geschichte unter dem Einfluss Sahagúns erfahren hat, legt die Vermutung nahe, dass auch andere Texte, die körperliche und erotische Anspielungen enthielten, von anderen missionarisch tätigen Chronisten ähnlichen „Revisionen“ ausgesetzt waren. Sahagún verhielt sich allerdings viel respektvoller als andere bei der Bewahrung der Schriften, wenngleich auch er die Lehren und Reden, die nicht seinen Moralvorstellungen entsprachen, abänderte. Die von Sahagún und anderen Chronisten vorgenommenen Veränderungen unterlagen der Evangelisierungsabsicht ihrer Schriften, dem durch die Inquisition ausgeübten Druck und dem Schamgefühl oder der Zurückhaltung, die die Mönche wahrscheinlich empfunden haben, wenn sie mit den mesoamerikanischen Äußerungen von Verlangen und Lust konfrontiert waren.

²⁶ Die lateinische Schrift *Malleus Maleficarum* von Heinrich Institoris und Jakob Sprenger, zwei Dominikanern, erschien 1484 (oder nach anderen Quellen 1486) und ist im Deutschen unter dem Namen „Der Hexenhammer“ bekannt. Von diesem Dokument, das wegen seiner Absicht, die Hexenverfolgung voranzutreiben und die Hexen später zu verbrennen, traurige Berühmtheit erlangt hat, rührt die Vorstellung her, Frauen würden die Männer wegen ihrer Genitalien beneiden, sie seien sexuell unersättlich und somit gefährlich für die Männer. Das Werk scheint nahe legen zu wollen, dass alle Männer Heilige seien und nur der böse Einfluss der Frauen sie davon abhalte, ihr Leben dem Dienst an Gott oder den erhabeneren (körperlosen) Aktivitäten des Geistes zu weihen.

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kett